liche Hilfe insbesondere für die Vermittlung des Themas Kulturkampf und damit einen wichtigen Aspekt der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts dar, da sie wichtige Quellen bündelt und den Zugang zu ihnen erleichtert.

Dresden Winfrid Halder

Geschichtsforschung in Sachsen. Von der Sächsischen Kommission für Geschichte zur Historischen Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, 1896–1996. Hrsg. von der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1996. 203 S. (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Band 14)

Der Abriß über die Kommissionsarbeit eines Jahrhunderts besteht aus einem darstellenden und einem dokumentierenden Teil. Letzteren eröffnet der Neudruck von Manfred Kobuchs Bibliographie aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums, die bis 1995 fortgeführt wurde. Es folgen Mitgliederverzeichnis, Satzungen und Arbeitsordnungen und Sitzungskalender. Ein Register fehlt leider.

Ein Blick in die biographischen Daten der Mitglieder wehrt genauso wie die Kenntnisnahme der Rechtstexte eine eventuelle Vorstellung von einer kontinuierlichen Entwicklung der Kommissionsarbeit ab, die der Buchtitel nahelegen könnte. Die Arbeitsordnung von 1957 betont als Aufgabe die Forschung zur Landesgeschichte, die von 1972 spricht von Landes- und Regionalgeschichte und führt als erste Schwerpunkte die regionale Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie die regionale und lokale Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung auf. Bereits diese Beobachtungen weisen darauf hin, daß sich die Arbeit der Kommission nicht abseits von den politischen Entwicklungen und den hochschulpolitischen Veränderungen in der DDR vollzogen hat.

Der politische Kontext kommt im darstellenden Teil immer wieder deutlich in den Blick. Gerald Wiemers weist in seiner Schilderung der Anfänge auf den Einfluß von Karl Lamprecht hin, der von seinem kulturgeschichtlichen Ansatz her dafür sorgte, daß anstelle einer Akademiekommission eine königliche Geschichtskommission gegründet wurde. Wiemers deutet an, daß sich bereits unter Lamprechts Leitung bald die üblichen Diskrepanzen von Gelehrtengremien einstellten, unterschiedliche historiographische und politische Positionen (Lamprecht und Gerhard Seeliger), strittige Projektauffassungen (Leipziger Universitätsmatrikel) sowie Kontroversen über Mitgliederzuwahlen. Der Wiederabdruck von Hubert Ermischs Beitrag von 1898 „Die Königlich Sächsische Kommission für Geschichte", in dem auch über die Projektplanung dieser frühen Phase informiert wird, ergänzt Wiemers Ausführungen.

Der geringere Umfang des anschließenden Beitrages mit der Darstellung der Kommissionsarbeit von der Jahrhundertwende bis 1945 durch Reiner Groß ist sicher mit durch den Verlust des gesamten Schriftgutes der Leipziger Geschäftsstel-

le durch Kriegseinwirkung bedingt. Besonders ergebnisreich durch Veröffentlichungen war die Zeit vor dem ersten Weltkrieg, aber auch die Phase von 1919 bis 1933. Konflikte entstanden um die Herausgabe des Briefwechsels Kurfürst Friedrich August I. durch den Berliner Historiker Paul Haake (Unterschiede zwischen nationaler und landesgeschichtlicher Auffassung) und die Veröffentlichung der „Historisch-topographischen Beschreibung der Amtshauptmannschaft Großenhain" 1935 (Publikationsgebahren). Ernsthaft gefährdet war die Arbeit der Kommission nach 1933, besonders als 1935 Arthur Göpfert die kommissarische Leitung des Ministeriums für Volksbildung übernommen hatte und auch den Kommissionsvorsitz wahrnahm. Um den Preis einer Neuformierung, der Einführung des Führerprinzips und der Integration von Organisationen wie Heimatwerk und NS Lehrerbund, konnte nach mühevollen Gesprächen die Weiterarbeit als Kommission 1939 erreicht werden. Bei der Neuberufung wurden teilweise verdiente Mitglieder brüskiert (Versetzung des bisherigen geschäftsführenden Mitgliedes Erich Brandenburg in den Status eines Ehrenvorsitzenden, völliges Übergehen des emeritierten Archivdirektors Hans Beschorner).

Über die Tätigkeit der neuformierten Historischen Kommission des Landes Sachsen von 1945 bis 1956 berichtet Manfred U n g e r auf Grund der Akten und aus eigener Erfahrung. Er verweist auf die wichtige Rolle des greisen Rudolf Kötzschke für den neuen Anfang und auf die Verluste in den Reihen der Mitglieder durch Tod, Entlassung aus dem Lehramt oder Wechsel an westdeutsche Universitäten (z. B. Walter Schlesinger). Das Statut von 1950 betonte ausdrücklich die Kontinuität. Mit der Angliederung an die Sächsische Akademie der Wissenschaften ergaben sich bald Unklarheiten, als um die Jahreswende 1950/51 das Hochschulwesen zentralisiert wurde. Die neue Zuordnung bewahrte die sächsische Historische Kommission jedoch auch als einzige vor der Auflösung bei der Neugliederung der DDR in Bezirke 1952. Unter der Leitung ihres neuen Vorsitzenden Heinrich Sproemberg konnten vor allem dessen vielfältige internationale Kontakte für einen vorsichtigen Aufbau eines grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Austausches genutzt werden. Diese Aktivitäten erregten aber auch zunehmend den Argwohn von Parteigremien im Hochschulbereich, zumal sich Sproemberg beharrlich der Ideologisierung in Forschung und Lehre zu entziehen suchte. (Die entsprechenden Berichte aus dem Leipziger Universitätsbereich an zentrale Gremien wurden für die Darstellung nur teilweise genutzt). Als die Kommission voll in die Akademie eingegliedert wurde und am 11. Februar 1957 eine neue Arbeitsordnung erhielt, trat der Konflikt offen zu Tage.

Reiner G r o ß versieht seine Darstellung der letzten Phase der Kommissionstätigkeit mit dem Untertitel „Möglichkeiten und Grenzen landesgeschichtlicher Arbeit in der DDR". Am Beginn stand die Ablösung Sproembergs als Vorsitzender, bei der marxistische und nichtmarxistische Mitglieder zusammenwirkten. Konflikte zwischen nichtmarxistischen Mitgliedern belasteten die Kommissionsarbeit genauso wie die zwischen Vertretern der marxistischen Geschichtsauffassung (z. B. Ernst Engelberg und Leo Stern). Weitere Schwierigkeiten entstanden durch die dritte Hochschulreform 1970, durch die Diskussion um die Thematik Landes- oder Regionalgeschichte und um die Weiterführung traditioneller Projekte (Regestenwer-

ke zu Herzog Georg und Kurfürst Moritz). Erst allmählich rückten im Trend der allgemeinen Entwicklung die Sachfragen wieder stärker in den Mittelpunkt. Vor allem unter der Leitung von Werner Coblenz wurde die Kommission seit Ende der siebziger Jahre wieder „zu einem Forum des wissenschaftlichen Meinungsaustausches" (S. 110). Die Diskussionen um die strukturellen und personellen Fragen bei der Neukonstitution 1990, aber auch die fortzuführenden Arbeitsvorhaben werden abschließend erwähnt.

Wenngleich die Feststellung von 1971, daß eine umfassende Darstellung der Geschichte der Kommission nicht existiert (S. 140), in Geltung bleibt, liegt nunmehr ein instruktiver Abriß vor, der die Leistungen herausstellt und die Schwierigkeiten nicht verschweigt.

Berlin Siegfried Bräuer

Frank Wehrmeister, Fortbildungsschule in Sachsen I. Allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschule in Sachsen im Spannungsfeld schulpolitischer und gewerblicher Interessen (1815–1933). Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 1995. 440 S.

Kirsten Wehrmeister, Fortbildungsschule in Sachsen II. Geschlechtsspezifische Erziehung und berufliche Qualifikation in der sächsischen Mädchenfortbildungsschule (1835–1925). Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 1997. 408 S.

Im Einklang mit den vielfältigen Tendenzen zur Rehistorisierung des gesamten Wissenschaftssystems steht auch die gegenwärtige Renaissance der historischen Bildungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichtswissenschaft und Erziehungswissenschaft wenden sich zunehmend vergangenen Formen institutionalisierten Lehrens und Lernens zu. Schule erscheint heute als ein wichtiger Gegenstand sozialgeschichtlicher Betrachtung.

Die aus zwei Dissertationen hervorgegangene zweibändige Geschichte der sächsischen Fortbildungsschule von Frank und Kirsten Wehrmeister gibt einen kenntnisreichen und gut lesbaren Überblick über die Geschichte der Knaben- und Mädchenfortbildungsschule in Sachsen vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Weimarer Republik. Das ist in Anbetracht der in der historischen Bildungsforschung dominierenden „preußischen Themen" (überwiegend aus dem Bereich der höheren Bildung) bereits ein besonderer Wert. Frank und Kirsten Wehrmeister leisten in der Tat Pionierarbeit. Sie diskutieren ein bisher kaum behandeltes Thema auf der Grundlage eines breiten Quellen- und Literaturstudiums. Es geht ihnen dabei aber nicht nur um eine möglichst präzise Darstellung der historischen Entwicklung einer „schwierigen" Institution. Autor und Autorin versuchen von Anfang an und konsequent, diesen wichtigen und gegenüber dem „primären" Schulwesen immer vernachlässigten Sektor der historischen Bildungsforschung unter all-